

Diözesanrat der Katholiken im Bistum Passau

Aus Verantwortung gegenüber der Schöpfung: Nein zur Grünen Gentechnik

Stellungnahme des Diözesanrates zum Erntedanksonntag 2006

Der Erntedanksonntag ruft uns Christen ins Bewusstsein: Die Früchte unseres Handelns können wir nur ernten im Vertrauen auf das Wirken Gottes, des Schöpfers. So ist Erntedank im eigentlichen Sinne Schöpfungsdank. Daraus folgt: Wir sind verpflichtet zu einem sorgsamem und verantwortungsvollen Umgang mit der Schöpfung Gottes.

Dies gilt vor allem für den Einsatz von Techniken, die – wie die Gentechnik – in ganz gravierender Weise in die Struktur menschlichen, tierischen und pflanzlichen Lebens, also in den Schöpfungsplan Gottes, eingreifen. Hier darf nicht das technisch-wissenschaftlich Machbare, der beste Erfolg und der größtmögliche Ertrag Maßstab für das Handeln sein, sondern eine ethisch orientierte Beurteilung durch Abschätzung und Bewertung der Folgen des Einsatzes der Gentechnik.

Für uns Christen ist dieser Maßstab die Schöpfungsgerechtigkeit. Mit Blick auf den Menschen und alle Mitgeschöpfe und mit Rücksicht auf die zukünftig lebenden Menschen und Mitgeschöpfe ist zu fragen: Wird der Einsatz einer technischen Neuerung allen gegenwärtig und zukünftig lebenden Geschöpfen gerecht?

Unter Abwägung aller Gesichtspunkte beantworten wir diese Frage für den Einsatz der Grünen Gentechnik mit Nein.

Insbesondere begründen wir dieses Nein damit, dass

- die Grüne Gentechnik verbunden mit der Patentierung von Tieren und Pflanzen einen nicht da gewesenen Eingriff in die natürliche Ordnung darstellt;
- der Machtgewinn von Konzernen und die wirtschaftliche Abhängigkeit der Bauern eine soziale Schieflage hervorruft;
- besonders in Ländern Asiens, Afrikas und Süd- und Mittelamerikas dadurch die kleinbäuerlichen Strukturen gefährdet werden;
- unabschätzbare Folgen durch vielfältige Resistenzbildungen zu befürchten sind;
- die Entscheidung für den Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen wegen der Gefahr der Auskreuzung unumkehrbar ist;
- nach heutigen Erkenntnissen ein unbeschädetes Nebeneinander von landwirtschaftlichen Betrieben mit und ohne Einsatz von gentechnisch veränderten Pflanzen nicht möglich ist;

Viel sinnvoller ist es dagegen, wenn die Kleinbauern auf die seit Generationen praktizierten traditionellen Anbau- und Bewirtschaftungsformen setzen. Zudem muss eindeutig festgehalten werden, dass die Hungersnot in der Dritten Welt primär ein Strukturproblem, v.a. ein Problem der Landverteilung ist.

Der Diözesanrat fordert die Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft nachdrücklich auf, den berechtigten Sorgen und Vorbehalten gegenüber der Gentechnik endlich Rechnung zu tragen. Sie sollen endlich zur Kenntnis nehmen, dass derzeit der ganz überwiegende Teil der Bevölkerung gentechnisch manipulierte Pflanzen und Lebensmittel ablehnt. Sie haben diesen Willen der Bevölkerung folglich bei ihrer Gesetzgebung bundes- und EU-weit zu vertreten und nicht nur einseitig den Forderungen der Forschungsvertreter und Agrarkonzerne zu folgen.

Der Diözesanrat fordert auch die Vertreter in Wirtschaft und Forschung auf, Politik und Bevölkerung nicht allein mit dem Argument von der Rettung des „Wissenschaftsstandortes Deutschland“ und mit dem „Recht auf Freiheit der Forschung“ zu konfrontieren. Dies ist ein reines „Totschlagargument“ insoweit, als eine ernsthafte Folgenabschätzung mit deren Konsequenzen erst gar nicht zugelassen wird. Nicht alles was möglich ist, muss auch sinnvoll oder gar erlaubt sein. Jeder, der an so weit reichenden Entwicklungen beteiligt ist, muss auch die Verantwortung dafür übernehmen und kann nicht etwa die ethische Folgenabschätzung einfach anderen überlassen

Der Diözesanrat appelliert auch an alle Katholiken, allen voran an die Verantwortungsträger, ihrer Verpflichtung für die Schöpfung und für eine gerechtere Welt beispielhaft nachzukommen. So soll auf allen kirchlichen landwirtschaftlichen Flächen auf den Einsatz gentechnisch veränderten Saatgutes verzichtet und dies auch in Pachtverträgen so festgelegt werden. Lebensmittel mit gentechnisch veränderten Bestandteilen sollten nicht gekauft bzw. in kirchlichen Einrichtungen und bei kirchlichen Veranstaltungen nicht angeboten werden. Hier sollte vielmehr den (nicht manipulierten) Produkten der jeweiligen Region der Vorzug gegeben werden.

Die Sorge um unkalkulierbare und irreversible Veränderungen an den Lebensgrundlagen der jetzigen und der kommenden Generationen sollte Ansporn genug sein, der Verantwortung des Menschen für die Schöpfung Vorrang zu geben gegenüber oberflächlichen und kurzatmigen, rein ökonomisch geprägten Argumenten einer rücksichtslos agierenden Minderheit.

Verabschiedet vom Sachausschuss Ökologie des Diözesanrates am 21.7.2004